

Die Kämpferin

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE Warum eine ehemalige Miss Ukraine in Los Angeles Politik macht

Wie ungerecht die Welt sein kann, begriff Veronika Didusenko 2018, da war sie 23 Jahre alt. Sie war zur Miss Ukraine gewählt worden, aber kurz darauf wurde ihr der Titel aberkannt – weil sie eine geschiedene Mutter war.

Vier Jahre später sitzt Didusenko an einem großen Konferenztisch am Wilshire Boulevard in Los Angeles, im Büro der Rechtsanwältin Gloria Allred, einer bekannten Bürgerrechtlerin. Seit Jahrzehnten setzt sie sich für die Rechte von Frauen ein, für das Recht auf Abtreibung, für einen Kündigungsschutz von Schwangeren und für die gleichgeschlechtliche Ehe in Kalifornien. Im Missbrauchsprozess gegen den Komiker Bill Cosby vertrat sie 33 Klägerinnen. Seit verganginem Jahr kämpft sie auch für die Rechte von Frauen in Schönheitswettbewerben. Didusenko versinkt beinahe im tiefen Sessel.

Veronika Didusenko erzählt, wie sie von der Ukraine nach Los Angeles kam. Welchen Weg sie hinter sich hat. Sie redet konzentriert, in flüssigem Englisch. Sie habe nach der Miss-Ukraine-Wahl 2018 gegen die Veranstalter in London Klage eingereicht und die Kampagne #RightToBeAMother gestartet, sagt sie. Ihr Fall hatte viele empört, sie wollte die Aufmerksamkeit nutzen.

Im Dezember 2021 lud Allred sie zu einer Pressekonferenz nach Los Angeles ein, zum Weltfrauentag im März. Doch zuvor brach der Krieg in der Ukraine aus. Didusenko lebt in Kiew; Allred sagt, sie habe nicht mehr damit gerechnet, dass Didusenko kommen würde.

Doch Veronika Didusenko kam. Meist hat sie ihr iPad dabei, es ist ihre einzige Verbindung zur Familie in Kiew. Sie habe gerade mit ihrer Mutter telefoniert. Ihre Eltern seien in Kiew geblieben, ihre Großmutter sei krank und könne die Stadt nicht verlassen.

Als Teenager hatte Didusenko davon geträumt, aus der Ukraine wegzugehen. Dann wurde sie von einem Scout entdeckt, reiste als Model nach London, Paris und Mailand, kehrte zurück nach Kiew, erlangte einen Bachelor in Mathematik und fand ir-

gendwann, dass die Ukraine ein gutes Land zum Leben sei.

Es war demokratisch und frei, andererseits gab es noch immer viel zu tun, für die Gleichstellung der Frauen etwa; auf Spielplätzen sah man immer nur Mütter mit ihren Kindern, nie die Väter, sagt Didusenko. Sie gründete ein Förderprogramm für Kinder, »Young Einstein«, es war einer der Gründe gewesen, warum sie sich bei der Miss-Ukraine-Wahl beworben hatte: Sie bot die Gelegenheit, für Spenden zu werben.

Als Allred sie einlud, war Veronika Didusenko sofort einverstanden. Ihre Klage war bis dahin erfolglos geblieben, und außerdem würde es bald eine Jubiläumsfeier zum 70-jährigen Bestehen von Miss World geben; sie wollte erreichen, sagt sie, dass die Regeln sich ändern. Die beiden Frauen verabredeten sich für den März in Los Angeles.

Am 24. Februar, dem Tag des russischen Überfalls, heulten am Morgen die Sirenen. Didusenko sagt, sie habe diesen Ton nie zuvor gehört. Ihr Sohn Alex, mittlerweile sieben Jahre alt, schlief noch, als sie auf Facebook las, dass Krieg war.

Sie nahm ihre Taschen, die sie bereits fünf Tage zuvor gepackt hatte, rief ihren Ex-Mann an, weckte ihr Kind, gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

»Wir sind starke, vereinte und freiheitsliebende Menschen.«

Allred, Didusenko in Los Angeles, Screenshot von der Website Foxnews.com



Former Miss Ukraine Veronika Didusenko recalls her escape with son amid Russian invasion: 'I had to survive'

Vor der Stadt kamen ihnen Militärfahrzeuge entgegen, Hubschrauber kreisten. Sie fuhren Richtung Westen, erreichten die Grenze nach Moldau, von Rumänien aus flogen sie über Wien in die Schweiz, wo Freunde leben.

Natürlich hätte Didusenko den Termin in Los Angeles absagen können, es gab nun Wichtigeres als die Rechte von Frauen bei Schönheitswettbewerben. Aber sie dachte: jetzt erst recht. Es ging um die Rechte aller Frauen, um ihr Überleben. Didusenko besorgte sich ein Visum für die USA, noch vom Flughafen in Los Angeles aus rief sie Gloria Allred an.

Auf der Pressekonferenz sprach zuerst Allred – über Diskriminierung. Sie zitierte aus dem Fragenkatalog, den die Bewerberinnen für Schönheitswettbewerbe beantworten müssen: Haben Sie jemals ein Kind geboren? Sind Sie gerade schwanger? Dann sprach Didusenko – über ihr Land. Über Julija Sdanowska, Mathelehrerin, die für die Ukraine 2017 bei der Europäischen Mädchen-Mathematik-Olympiade angetreten war und Silber gewonnen hatte. Sdanowska war ihre Freundin gewesen, sie starb in den ersten Kriegstagen, 21 Jahre alt. Didusenko bat um eine Minute des Schweigens: für Sdanowska – und für alle, die in diesem Krieg bereits gestorben waren.

Es war sehr still im Raum, zu hören war nur das Klicken der Fotoapparate. Allred blickte zu Boden. Zum Krieg sagte sie während dieser Pressekonferenz nichts. Vielleicht dachte sie, man müsse die Dinge getrennt halten, um das beste Ergebnis zu erzielen.

Über den Krieg hatte Allred am Vortag gesprochen, zusammen mit Didusenko. Sie erinnerte an die vielen Eltern und Großeltern, die einst als Flüchtlinge aus der Ukraine nach Amerika gekommen waren, sie bat Präsident Joe Biden, Menschen aus der Ukraine auch ohne Visum in den USA aufzunehmen. Die beiden Frauen hatten die ukrainische Flagge hochgehalten, zu den Klängen der ukrainischen Nationalhymne.

Zwei Wochen später ist Veronika Didusenko zurück in Genf. Ihre Eltern und die Großmutter sind noch immer in Kiew. Sie telefonieren. Als Anfang April die Nachricht von einem Massaker in Butscha um die Welt geht, postet sie Fotos der Opfer. In einer Mail schreibt sie, das Model, das zur Bürgerrechtlerin wurde: »Wir sind starke, vereinte und freiheitsliebende Menschen. Wir werden für unsere Freiheit kämpfen, und wir werden siegen.«

Barbara Hardinghaus